

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag

Nro. 141.

21 Mai 1827.

Portugal. — Großbritannien. (Artikel aus den Times.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Niederlande. — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 141. Handelsbericht aus Amsterdam. — Türkei. — Ankündigungen.

## Portugal.

Der Portugiese vom 2 Mai enthält einige näheren Angaben über den zu Elvas statt gefundenen Aufstand. Die Soldaten des achten Infanterie-Regiments begannen denselben, indem sie sich lärmend auf dem öffentlichen Plage versammelten, und ausriefen: fort mit der Konstitution! Die Festigkeit des Brigadier Bento da Franca, des Majors Malvofo und des Kapitains Caldeira gab dem General Saula Zeit, Verstärkung zu sammeln, und die Rebellen zu zerstreuen. Einige Korps der Besatzung von Lissabon werden nach Elvas abgehen. Wahrscheinlich wird der Graf Villafior den Oberbefehl derselben erhalten. Die zu Cartaro lantonnirende englische Brigade soll am 2 zu Alhandra eintreffen, und am 3 in Lissabon einziehen. Die Etokle bemerkt dazu, der Portugiese schreibe auch, wie gewisse französische Journale in Bezug auf Frankreich, die Erschütterungen seines Landes den geheimen Einflüssen der Jesuiten zu.

## Großbritannien.

Da durch die Erhebung des Hrn. Copley zur Würde eines Pairs und Großkanzlers die Stelle eines Repräsentanten der Universität Cambridge im Unterhause erledigt war, so meldeten sich zwei Kandidaten: der jezige Solicitor general Hr. Lynd. i, und Hr. Bankes. Obgleich beide Gegner der Emanzipation sind, so hält es doch jener mit dem neuen Ministerium, dieser ist dessen eifrigster Mitbewerber. Nach einem dreitägigen hitzigen Kampfe wurde Hr. Lyndal gewählt; er hatte 101 Stimmen mehr als sein Gegner.

Die Times sagen: „Die Angelegenheiten von Portugal und das Interesse Englands, welche so eng mit jenen der Freiheit und der Menschheit im Allgemeinen verbunden sind, fordern in diesem Augenblicke die ganze Aufmerksamkeit der englischen Regierung. Als man eine englische Armee nach Portugal schickte, beabsichtigte man nicht, nach dem strengen Buchstaben einen Vertrag dadurch zu erfüllen, während die portugiesische Regierung in allen ihren spätern Handlungen sich von dem Geiste dieses Vertrages entfernte. Man hat Sir William Clinton und seine Truppen nicht nach Portugal geschickt, um sich für oder mit Schatten herumzuschlagen. Als Hr. Canning die Dazwischenkunft der großbritannischen Truppen in den Angelegenheiten Portugals erklärte und rechtfertigte, war er freilich darauf bedacht, diesen Gegenstand ins klarste Licht zu setzen, und bewies, daß Rebellen, die der Madrider Hof bewafnet und bezahle, nicht angesehen werden könnten, als führten sie Bürgerkrieg gegen ihre eigene Regierung, sondern als Werkzeuge

eines feindlichen Einfalls von Außen. Als Hr. Canning von diesem Grundsatz ausging, legten auch wir das Vertrauen zu ihm, er werde nach der Absendung der Truppen der Prinzessin Regentin und ihren Ministern mit offenem und energischem Rathe beistehen; indessen sind wir der Meynung, daß es niemals eine schwächere, und zu einem Kampfe in einer großen Krisis weniger geeignete Regierung gegeben hat, als jene der portugiesischen Regentenschaft, seitdem England sein Interesse mit jenem der Charte vereinbarte, deren Vertheidigung es übernahm. Es ist augenscheinlich, daß die englische Regierung nur ein Wort zu sagen brauchte, und ihr Wille wäre auch jener der Regentin geworden. Soll man nun nach den Folgen urtheilen, so hätte die englische Regierung ihrem Bundesgenossen gerathen: durch die Strafflosigkeit aller Oberhäupter der Insurrektion die Empörung aufzumuntern, ein Cabinet zusammen zu setzen, dessen ausgezeichnetestes Mitglied ein Anhänger Don Riguels, und ein geschwornener Feind Englands und der Charte sey; alle unglücklichen, verwiesenen Spanier, die der spanischen Konstitution zugethan waren, zurück zu stoßen, und mit Verachtung zu behandeln. Und warum dieses Alles? Weil die Politik dem Prinzen Miguel die Hofnung läßt, Regent des Königreichs zu werden, behandelt man seine Anhänger mit großer Schonung, ob sie gleich offenbar gegen die Regierung Krieg führen. Unterstützen wir die konstitutionelle Partei in Spanien, so erleichtern wir dadurch in hohem Grade die Vertheidigung Portugals; im entgegenetzten Falle liefern wir dem König Ferdinand die kräftigste, ja vielleicht die einzige Waffe in die Hand, durch die wir seine Komplotte vernichten könnten. Man wird zwar einwenden, es geschehe dieses bloß für die Erhaltung des Friedens; allein werden wir durch ein nachgiebiges System den Frieden dauerhafter und den Krieg unwahrscheinlicher machen? Wird Ferdinand friedlicher Zuschauer der portugiesischen Konstitution bleiben? Kan er es thun? Wir müssen diese Frage bestimmt verneinen. Wir glauben wohl, daß Hr. Canning das Gute wünscht; Wünsche erfüllen sich aber nicht von selbst. England unterstütze die Politik, welche die uneingeschränkte Ausübung der portugiesischen Charte und Don Pedro's politische Grundsätze will, im Gegensatz mit jenen seines Bruders und der Königin, die nichts zu ändern vermag.“

Dasselbe Journal enthält am 12 Mai folgenden Artikel: „Die Debatten in Betref der Bildung des Ministeriums dauern noch immer fort. Es ist noch nicht gebildet, — es ist schlecht zusammengesetzt, — es verdankt seine Entstehung der Intrigue, — es stößt kein Vertrauen ein! so lauten die Beschuldigungen

gegen die neue Verwaltung. Wir glauben, die beste Antwort darauf dürfte eine solche seyn, wie sie ein praktischer Philosoph gegeben hat, um einen Sophisten zu überzeugen, daß er Weine habe, und geben könne. Wir wollen damit sagen, es wäre besser, das Ministerium gäbe Beweise seines Daseyns und seiner Kraft, durch irgend eine wichtige und nützliche Handlung, als durch bloße Vernunftgründe. Inzwischen, bis es diese Partei ergreift, dürfte es in konstitutioneller Hinsicht nicht ohne Interesse seyn, die Beschaffenheit der Opposition zu betrachten, die sich, unserer Ansicht nach, etwas voreilig, besonders unter den Ultra-Royalisten geoffenbart hat. Sie sagen, und auch Lord Grey wiederholt es, daß, wenn dem Könige das unbestreitbare Vorrecht zukomme, seine Minister zu wählen, das Parlament seinerseits auch das Recht habe, diese zu unterstützen oder zu bekämpfen. Wir antworten: Allerdings, so wie sie anfangen, als Minister zu handeln. Die Opposition zeigt sich aber offenbar voreilend, wenn sie ihre Angriffe beginnt, noch ehe das Ministerium seine Bewegung angefangen hat. Hier ist alsdann die Opposition nicht gegen dieses Ministerium, sondern gegen den, der es gebildet hat, gegen den König selbst gerichtet. Behaupten, der König habe das Recht, seine Minister zu wählen, und doch sogleich die Ausübung dieses Rechts bestreiten, ist, wir glauben es fest, die Handlung einer Faktion, die unmittelbar die königliche Prerogative antastet. Man erwarte doch erst, bis die Minister etwas gethan haben; ihre Handlungen können alsdann, von ihnen ausgehend, getadelt werden, und sie müssen die Verantwortlichkeit derselben tragen. So lang aber das Ministerium nichts gethan hat, nur erst gebildet ist, und dessen Chef bloß den Befehlen seines Souverains gehorcht hat, so will man durch den Angriff auf ihn nur dem persönlichen Willen des Königs Fesseln anlegen. Da aber Hr. Canning erklärt hat, daß er sich sowol der Zurücknahme der Testakte als der Parlamentsreform widersetzen werde, und der Sieg in diesen beiden Maßregeln den Hauptzweck der Politik des Lords Grey ausmacht, so entspringt seine Opposition aus einer andern Quelle und nimmt einen andern Charakter, als die der Ultra-Royalisten an. Diese Opposition kan mißlingen, aber sie ist doch konstitutionell, gegen ministerielle Maßregeln, gegen eine von dem Premierminister gemachte Erklärung und nicht gegen die Bildung dieses Ministeriums selbst gerichtet. Worauf können aber diejenigen ihre Opposition gründen, welche in Betref der Reform und der Testakte die Ansicht des Hrn. Canning theilen? Wir haben es offen gesagt: darauf, daß Hr. Canning Premierminister ist; eine Einwendung, die auf denjenigen, der ihn zu dieser Würde erhoben hat, zurückfällt, und darin besteht nun auch der Unterschied zwischen einer konstitutionellen Opposition und der Opposition einer bloßen Faktion."

Endlich liest man in den Times auch noch Folgendes: „Die edeln Lords, welche die eben gebildete Administration (wenn sie überhaupt schon gebildet ist) angreifen, zeigen großen Eifer und Thätigkeit. Der Herzog v. Newcastle hat sich laut als Gegner des Hrn. Canning erklärt, er hat ihn den verderbtesten Minister, seine Koalition mit den Whigs die unreinste und schändlichste (the most vile, impure and flagrant), die man je gesehen, genannt. Eine solche Sprache wundert Niemand im Munde Sr. Gnaden; sie beweist vielleicht die Fortschritte, die der edle Herzog in der ihm von jeher eigenen Verstandes- und

Urtheilskraft gemacht hat. Er entscheidet jetzt über das Verdienst der Minister und verurtheilt sie, ohne eine einzige Handlung von ihrer Seite gesehen zu haben, während er bei einer frühern merkwürdigen Gelegenheit, wo eine andere ausgezeichnete und minder glückliche Person (die letztverstorbene Königin) unter einer peinlichen Anklage stand, erst nach Vernehmung der Zeugen wagte, ihre Strafbarkeit auszusprechen; wiewol er, die Wahrheit zu sagen, von diesen Zeugenaussagen kein Wort gehört hatte. Im Jahre 1820 war sein Ausspruch ein Werk der Unwissenheit, im Jahre 1827 ist er ein Werk des Vorauswissens. Man sieht welche großen Fortschritte der Verstand Sr. Gnaden macht."

Der Globe meldet, nach den letzten Zeitungen von Neu-Orleans habe die neue Republik Texas schon wieder zu existiren aufgehört. Alle Beamten hätten, bei Annäherung der mexicanischen Truppen unter Obrist Beau, die Flucht ergriffen. Richard Fields, der nebst Hunter den Vertrag mit den Tscherokees, Shawnes und andern indianischen Stämmen unterzeichnete, sey umgekommen, Hunter aber entwischt.

Die Zeitung von Calcutta sagt: „Briefe aus Rangoon bis zum 6 Dec. lauten befriedigend. Kurz nach Bekanntwerdung des baldigen Abzugs unsrer Truppen kamen die birmanischen Abgeordneten zu Sir A. Campbell, nach Vorschrift ihres Vizekönigs, um ihn zu bitten, daß er doch nicht das Land verlasse, ehe der Vizekönig Gelegenheit gehabt, seine Bekanntschaft zu machen; gestanden auch, ihnen sey sehr viel daran gelegen, daß die Britten nicht abziehen möchten, bevor sie eine hinreichende Macht zusammengebracht, um einem Aufstande der Einwohner der Provinz Tallen, den sie sehr fürchteten, zu begegnen. Es läßt sich wenig zweifeln, daß die Zögerung der Entrichtung des vermutheten Saldo des zweiten Termins, gemäß dem Friedenstraktate, ausdrücklich wegen dieses Umstandes stattfand; allein ihre Ausreden wollten nichts mehr verschlagen, als von Calcutta die Nachricht einging, und ihnen mitgetheilt wurde, daß — wahrscheinlich kein Saldo mehr zu fordern seyn werde, da das schon ausgezahlte Silber beim Probiren mehr ausgeliefert, als wozu es angenommen worden, oder wenigstens ganz so viel. Sie ließen die Hände am Leibe niedersinken und ihr Erstaunen über die brittische Redlichkeit war viel größer, als ihre Freude, daß sie Geld sparten. Kein Wunder sey es, bemerkte der Boudock, daß wir sie besiegt hätten, da wir so gerecht in allem unsern Thun seyen, denn Gautama, ihr Gesetzgeber, habe gesagt: Wer festhalte an der Wahrheit und Aufrichtigkeit, der müsse jederzeit obsiegen. Ob es gleich nicht unwahrscheinlich schien, daß unsre Räumung Rangoons das Signal zu innerm Hader seyn werde, so war doch bisher bei der Bevölkerung von Tallen keine Spur einer beabsichtigten Unfolgsamkeit bemerkt worden. Der zur Regierung von Rangoon und dem untern Lande ernannte Birmane war mit Sir A. Campbell übereingekommen, am 20 Nov. mit 6000 Mann in Kemmendine einzutreffen. Am 18 sollen unsre Truppen aus allen ihren Stationen in den Distrikten Pegu's abbeordert werden, die Räumung Rangoons selbst aber von den Transportmitteln abhängen. Nachschrift. So eben erhalten wir die Nachricht, daß Rangoon den birmanischen Behörden übergeben worden. Die Fahne Ava's ward am 9 Dec. aufgezogen. Einer Nachricht zufolge wäre Sir A. Campbell nach unserer neuen Stadt

Amhersttown abgegangen; nach anderen im Schiffe Alexander bleher abgefegelt."

### Frankreich.

Paris, 15 Mai. Konsol. 5 Proz. 100, 45; 3 Proz. 70, 50; Bankaktien 2027, 50; Falconnet 77, 80; Guebhard 56 $\frac{1}{8}$ ; Havti 665.

Am 15 Mai machten die auswärtigen Gesandten dem Könige ihre Aufwartung, welcher nachher mit Hrn. v. Willele arbeitete. — Der Dauphin war auf seiner Reise nach Saumur am 13 Mai zu Orleans aufs Feyerlichste empfangen worden; die ihm zugeordnete Ehrenwache bestand aus 50 Mann von der Nationalgarde und eben so viel vom zweiten Regimente der königlichen Garde. Bis zum 20 wurde der Prinz wieder in Paris erwartet.

Dem Pariser Handelsgerichte wurde am 10 Mai durch den Präfekten des Seinedepartements offiziell bekannt gemacht, daß die französische Regierung dem Hrn. Thomas Murpho das Exequatur als General-Handelsagent der vereinigten Staaten von Mexico ertheilt habe. Auch kündigt die Etolle an, daß der König dem französischen Generalkonsul bei der Republik am la Plataströme, Hrn. v. Mendeville, eine Audienz ertheilt habe.

Der Herzog von Villahermosa war von Paris nach Madrid abgereist.

Seit dem 8 April waren bei dem Pariser Griechenverein 18,642 Fr. eingegangen, worunter sich 3000 Fr. von dem Herzog von Orleans, und eben so viel von seiner Prinzessin Tochter befanden.

### Fortsetzung der Debatten über das Budget in der Deputirtenkammer.

In der Sitzung am 8 Mai spricht zuerst Hr. Masson für das Budget. Seit der Friede und die Charte alle Kräfte neu aufgeregt hätten, seyen auch der Ackerbau, der Handel und die Industrie in neuen Schwung gekommen, und die Wohlfahrt des Staates vermehre sich täglich. Die Vermehrung der Auflagen, die man der Verwaltung zum Vorwurf machen wolle, würde durch die Wohlthaten nöthig gemacht, die dem Staate von den verschiedenen Zweigen der Verwaltung zuströmen. Das in den ersten Monaten des Jahres wahrgenommene Defizit werde nicht die schlimmen Folgen haben, die man daraus ableiten wolle, da es nur von der rauhen Jahreszeit und andern zufälligen Ursachen herrühre. Der Redner findet die einzelnen Ausgaben der Ministerien nützlich, und mit Rücksicht auf nöthige Sparsamkeit gestellt. Besonders rühmt er das Verfahren des Ministers der geistlichen Sachen. Für einige von der Kommission vorgeschlagene Beschränkungen glaubt er gleichfalls stimmen zu müssen. Außerdem wünscht er, daß die Zusatz-Centimen nicht auf die eigentlichen direkten Steuern gelegt, und daß sie von allen Departementen getragen würden. Bei dem jezigen Systeme litten in dieser Beziehung die Einwohner der ärmern Gegenden das Doppelte und Dreifache der Summe, die den reichern Distrikten unter diesem Titel zur Last falle. Dann wünscht der Redner eine Verbesserung bei den fahrenden Posten und in zwei Departementalstraßen. Dem von Hrn. Lafitte gemachten Vorschlag bezeugt er seinen Beifall. Hr. Benjamin Constant hält hierauf eine umständliche Rede. Er sagt: Die Völker haben zweierlei Interessen, die der Zukunft und die der Gegenwart. Wenn auch die der erstern bedroht sind, so herrschen doch die

letztern. Man muß jeden Tag für das Unentbehrliche sorgen. Beschäftigen wir uns daher mit dem Budget. Ich trete mehreren Vorschlägen der Kommission bei, andere bestreite ich. Man spricht von Vermehrung der Besoldungen im Justizfache, und sagt, die Beamten hätten ein Recht darauf. Ich weiß nur, daß das Volk ein Recht hat, zu leben, und daß, wenn das Volk leidet, und der Kunstfleiß im Sinken ist, keine Zeit zu Vermehrung von Besoldungen eingetreten ist. Die Kommission hat uns nichts von dem Staatsrathe gesagt, der zugleich Richter und Partei ist, von der öffentlichen Macht ernannt wird, und in letzter Instanz über das Interesse dieser Macht erkennt. Die Besoldung dieser Behörde erscheint mir überflüssig, da man sie nur gegen das Volk zu Rathe zieht, und ihren Rath, wenn er zu Gunsten der Freiheit ausgefallen ist, nicht befolgt. Die Gerichtskosten, die aus schmäblichen Verfolgungen hervorgehen, sind ungeheuer. Den Schriften gegen die Charte verstattet man freien Umlauf, verfolgt aber einen unserer alten Kollegen, dessen Muth und edlen Charakter wir alle ehren. Die neuen Generationen werden inzwischen schon ihre Rechte zu vertheidigen wissen. Der Handel erhält von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten keinen Schutz. Er hat uns durch seine Ausflüchte dahin gebracht, daß wir einen auswärtigen Krieg werden führen müssen, und doch ist unsere Armee noch unter dem Friedensfuß. Der Zustand von Europa ist nicht beruhigend; England befolgt das System, wenn auch nicht der großherzigen, doch der vernünftigen Ideen; Portugal ist durch England gerettet; Rußland ist zu einer nationalern Politik zurückgekehrt, und hat wenigstens der That nach die ritterlichen Träume des dreizehnten Jahrhunderts aufgegeben; Preußen organisiert seine Provinzialstände; in den Niederlanden blüht die persönliche und die Freiheit der Presse; noch stehen auf dieser Seite die Staaten zweiten Rangs in Deutschland. Auf der andern steht Spanien ohne Regierung, ohne Finanzen, wo die neuesten Empörungen unbestraft bleiben, und die Schaffote beständig gegen die Erinnerungen der Vergangenheit aufgerichtet sind; Frankreich, in dem alle Garantien bedroht sind, und eine unbewegliche und stumme Macht, deren Heere so oft die Gefangenen Napoleons gewesen sind. Einem Ministerium, das uns in diese Lage versetzt hat, verweigere ich die begehrten Fonds. In Betreff eines Kapitals von Unterstützungen für geistliche Korporationen in dem Budget für geistliche Angelegenheiten bemerke ich, daß diese Kongregationen ungesetzlich sind. Sie beherrschen das Ministerium, und stürzen uns in einen Abgrund. Ich habe bisher nicht davon gesprochen; der Grund, warum ich heute ihrer erwähne, ist: Sie sind so mächtig, daß man auf Alles von ihnen gefaßt seyn muß, und so benütze ich vielleicht den letzten Augenblick, um meine Stelle unter den Männern zu bezeichnen, welche diese Gefahr gezeigt haben, und mit ihnen Gefahr und ehrenvollen Haß zu theilen. Das Ministerium des Innern betreffend, so werde ich bei Erörterung der einzelnen Artikel über die Kosten der Polizei, ihre Quelle und ihre Verwendung sprechen. Hier beschränke ich mich auf die Bemerkung, daß ich 160,000 Fr. zur Aufmunterung der Literatur erblicke, dis aber lächerlich finde zu einer Zeit, wo man Männern, die sich mit Ehre derselben widmen, Unabhängigkeit und Würde raubt, und sie trotz ihrer bewährten Unhänglichkeit an die Dynastie absetzt. Dieser Artikel im Budget sollte daher die Ueberschrift haben:

Sold für Schriftsteller, die wir bezahlen, die man aber nicht liest.

(Fortsetzung folgt.)

#### Niederlande.

Brüsseler Zeitungen melden: „Wie man mit Betrübnis vernimmt, ist die vieljährige Wunde Sr. Maj. des Königs von selbst zugeheilt. Die Aerzte, welche den König behandeln, haben entschieden, daß es durchaus erforderlich sey, sie offen zu erhalten. — Der Prinz und die Prinzessin Friedrich sind am 10 Mai nach Berlin abgereist.“

Kraft einer königlichen Verfügung, durch welche die Errichtung eines allgemeinen Entrepots in Amsterdam angeordnet wird, soll zu diesem Zweck eine Anleihe von 1,600,000 fl. abgeschlossen werden, die aber nach der Verfallzeit um 200,000 fl. vermehrt werden kan. Die Aktien kosten 1000 fr., und geben vom 1 Nov. 1827 an 5 Prozent Zinsen. Der König nimmt das ganze Unternehmen in seinen Schutz.

#### Deutschland.

Nach Berichten, die zu München auf außerordentlichem Wege eingegangen sind, befanden Se. Maj. der König von Bayern sich am 13 Mai in erwünschtem Wohlseyn auf dem Schlosse Colombella, bei Perugia, und hatten die an Allerhöchstdieselben gebrachten Regierungsgeschäfte in gewohnter Weise erledigt. — Während Ihres Aufenthalts zu Rom besuchten Se. Majestät unter andern die Werkstätten der H. H. Thorwaldsen, Tenerani und Wagner, und geruhten Thorwaldsen zur Tafel zu ziehen. Die Zahl der deutschen und nordischen Künstler, welche dem Könige in seinem Garten eine Nachtmusik brachten, war über hundert. Als der heilige Vater den König besuchte, empfing dieser Ihn am Kutschenschlage und führte Ihn in Seine Zimmer, wobei Treppen und Flur mit ausgefuchten Blumen und Orangenbäumen geziert waren.

Das neueste Wochenblatt von Sigmaringen enthält eine Verordnung, die auf auswärtigen Lehranstalten studirenden Landesangehörigen betreffend, nach welcher, auf doppeltes Ansuchen, von den königl. bayerischen, königl. württembergischen und großherzogl. badischen hohen Staatsbehörden die geeigneten Weisungen ergangen sind, daß die Studirenden aus dem Fürstenthume auf den Universitäten, Lyzeen und Gymnasien der oben genannten drei Staaten, bezüglich auf die Prüfungen und die Aufsicht auf ihr sittliches Betragen, den Inländern ganz gleich behandelt werden sollen &c.

#### Preußen.

Nach der Staatszeitung vom 15 Mai hatte Graf Capo d'Istrias von Berlin seine Reise nach Petersburg fortgesetzt.

#### Oesterreich.

Wien, 16 Mai. Metalliques 90<sup>3</sup>/<sub>3</sub>; Bankaktien 1087.

#### Türkei.

In den uns zugekommenen zwei neuesten Nummern des Spectateur oriental vom 6 und 13 April finden sich fast nur Betrachtungen über die Ankunft des Lords Cochrane. Darin heißt es unter Anderm: „Bisher hat man den Griechen Landoffiziere geschickt, unter denen einige geschickte Leute waren; Munition und Geld ließ man nachfolgen. Bei allen diesen Bemühungen wurde die Lage Griechenlands immer schlechter. Jetzt nimmt man seine Zuflucht zu einem Scemann, der durch Muth und Kühnheit bekannt ist. Dieser soll nun, so hört man aller-

wärts ausrufen, Griechenland retten. Allein diejenigen, welche am lautesten schreien, glauben am wenigsten daran, weil sie die Hindernisse, die bisher allen Kombinationen widerstanden haben, am besten kennen, weil sie wissen, daß sie mit einem widerstrebenden Stoffe zu thun haben, und daß die Wiedergeburt eines Volks nicht mit Hülfstruppen, mit Munition und mit Geld zu Stande gebracht wird. Sie scheinen in ihrer Eitelkeit nur auf jenen Ausspruch des Hrn. v. Pradt zu bauen, daß man einer Revolution nichts als die Dauer sichern müsse; dann würde sie schon am Ende siegen. Man vergißt aber, daß die Menschen, mit denen man es zu thun hat, nicht zu ändern sind. . . Welches Schauspiel erblickt Lord Cochrane in Griechenland? Eine regierende Kommission ohne alle moralische und materielle Kraft; einen Soldaten, der sein Ansehen über diese Kommission erhebt, und sie nur deswegen noch zu schonen scheint, weil er sie zu sehr verachtet, um sie fürchten zu können; den Kopf Bourbaki über dem Felte des Seraskiers, als furchtbare Warnung für alle unglücklichen Philhellenen, die den Griechen als Beispiel mit ihrem Muth vorangehen möchten, aufgepflanzt; Fabvier in höchster Noth in der Akropolis eingeschlossen, wohin er sich begeben hat, um seinen Kummer zu verbergen, Ruhe zu suchen und seine Soldaten zu zwingen, wenigstens sein Loos mit ihm zu theilen; eine zur Plünderung bewafnete Bevölkerung, ohne alle Ordnung, Manneszucht und Unterhaltsmittel, die nicht im Stande ist, sich in ein Armeekorps zu sammeln, und wie eine Schaar Raubvögel auf dem Leichnam des von allen Plagen verheerten Landes lebt; den gänzlichen Mangel an Geld, außer bei den Chefs, die sich allein in die Sendungen aus dem Auslande theilen; dis findet Cochrane in Griechenland u. s. w.“ An einer andern Stelle sagt der Spectateur: „Wenn Cochrane einmal seine Feindseligkeiten begonnen, und einen auffallenden Schlag gemacht hat, welche Rolle sollen alsdann die vermittelnden Mächte spielen? Welche Sprache werden sie gegen die Pforte führen? Können sie wohl sagen, man müsse den Frieden aus dem Grunde gewähren, weil der Feind der Pforte, der Unterthan derselben, den Krieg mit größerem Feuer und Nachdruck als jemals organisiere? Kan man wohl mit Recht der Türkei Vergleichsvorschläge in einem Augenblick aufdringen, wo man Griechenland gestattet, Alles zu thun, um dis zu verhindern? Hofft man, die Pforte werde nicht endlich zur Einsicht der großen Parteilichkeit in diesem Verfahren kommen? Die Frage der griechischen Unabhängigkeit kan nicht mit den Waffen in der Hand entschieden werden. Läßt man diesen Streit durch das Recht des Stärkern und Gewandtern ausmachen, so versetzt man sich auf eine schlüpfrige Bahn, auf der es schwer seyn dürfte, sich festzuhalten. Cochrane kan in Griechenland ganz Europa in Brand setzen. Er hat die Brandfackel in der Hand. Nur noch eine kurze Zeit möchte es gestattet seyn, sie ihm zu entwenden. Jetzt sieht jeder nur die ersten Flammen des Brandes, wer kan aber verbürgen, wo dieser Brand aufhören wird?“ — In der letzten Nummer benachrichtigt der Redacteur die Leser, daß die Herausgabe seines Blatts vorerst suspendirt sey, bis die schon am 15 März zu Marseille eingetroffenen neuen Druckschriften und Sezer zu Smyrna angekommen seyn würden.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.